

# Zürich

## Kantonsrat will Verkehrskollaps verhindern

**Streit um Spitalzufahrt** Das Zürcher Quartier Lengg ist schweizweit das grösste Arbeitsplatzgebiet im Gesundheitsbereich – mehrere Kliniken, künftig auch das Kinderspital, haben hier einen Standort. Nun wird der Verkehr beschränkt, auf 11'600 Autos pro Tag.

Kevin Brühlmann

Domenik Ledergerber, der SVP-Kantonsrat und Landwirt aus Herrliberg mit der Igelfrisur, stand am Rednerpult und fragte in die Runde: «Was, wenn Ihr Kind 40 Grad Fieber hat oder ein gebrochenes Bein, Sie mit Ihrem Auto aber im Stau stecken bleiben? Was, wenn auch die Ambulanz nicht vorankommt? Sollen Frauen, bei denen die Wehen eingesetzt haben, mit Bus und Tram zum Spital fahren?»

Gestern diskutierte der Kantonsrat über das Zürcher Quartier Lengg im Kreis 8. Mit 3500 Beschäftigten ist die Lengg das schweizweit grösste Arbeitsplatzgebiet im Gesundheitsbereich. Die Privatlinikgruppe Hirslanden hat dort einen Standort, ebenso die Universitätsklinik Balgrist und die Psychiatrische Universitätsklinik Zürich. Und 2023 soll auch der Neubau des Kinderspitals eröffnen – worauf Ledergerber anspielte.

### Kapazitätsgrenzen erreicht

Laut einer Studie hielten sich im Jahr 2015 rund 9400 Personen täglich im Quartier Lengg auf – Angestellte, Patientinnen, Besucher, Anwohner. 2040 sollen es 17'800 Personen sein, was beinahe einer Verdoppelung entspricht.

Es gibt eigentlich nur einen Weg, der in die Lengg führt: die Forchstrasse, die vom Bahnhof Stadelhofen hinauf via Balgrist zur Rehalp verläuft. Nach Schätzung von Fachleuten werden das Tram Nummer 11 und die Forchbahn in vier Jahren ihre Kapazitätsgrenze erreichen. Und der Autoverkehr staut sich jetzt schon auf der Strasse. Daher lautete die umstrittenste Frage im Kantonsrat: Wie kann das Gesundheitszentrum Lengg wachsen, ohne dass der Verkehr kollabiert? Technisch gesehen versuchte der Zürcher Kantonsrat diese Frage in einer Änderung des Richtplans zu beantworten.

Die Antwort der Linken, Grünen und Grünliberalen: den öffentlichen Verkehr ausbauen – neue Buslinien und eine neue



2040 werden sich beinahe doppelt so viele Personen im Quartier Lengg aufhalten wie noch im Jahr 2015: Haltestelle Burgwies. Foto: Beat Marti

### Neue Verkehrsbegrenzung im Spitalquartier Lengg



Grafik: niz

Tramlinie. Und den Autoverkehr beschränken. Auf höchstens 11'600 Fahrten pro Tag.

Die Antwort von FDP und SVP: Ausbau des ÖV, keine Vorschriften für den Autoverkehr und der Bau eines unterirdischen Parkhauses.

### Neue Tramlinie

Nachdem Domenik Ledergerber von der SVP das Beispiel vom fiebrigen Kind und der Ambulanz erwähnt hatte, trat Andreas Hasler von den Grünliberalen ans Rednerpult. Hasler ist Biologe und wohnt in Illnau-Effretikon. «Um Gottes willen, Herr Ledergerber, bei 40 Grad Fieber würde ich eher zum Hausarzt gehen», sagte er. Dann drehte er Ledergerbers Argumentation um:

Wenn man hier mehr Autos zulasse, dann bleibe man erst recht im Stau stecken. Ausserdem, fügte Hasler an: Den Verkehr auf 11'600 Fahrten pro Tag zu beschränken, lasse noch eine Steigerung zu (im Jahr 2015 waren es 9000 Fahrten pro Tag). Und die Ambulanz werde von der Beschränkung ausgenommen. «Die Strasse erträgt nicht mehr und die angrenzenden Quartiere nicht und auch die Lengg selbst nicht.»

So sah es auch die Mehrheit des Kantonsrats. 91 Ratsmitglieder stimmten für die Beschränkung des Verkehrs. 79 waren dagegen. Zudem sprach sich das Parlament für eine neue Tramlinie aus, die von der Lengg direkt ins Stadtzentrum führen soll.

### Mini-Metro oder U-Bahn

Die Verkehrspläne des Kantons nannte Urs Schaffer von Pro Bahn Zürich «Pflasterpolitik». Das Konzept sei nicht fertig gedacht, es brauche neue Ideen wie eine Mini-Metro. Grösser denkt der Verein Lake Area Metro (LAM), welchem ein neuer U-Bahn-Ring um den Zürichsee vorschwebt. So würde eine unter- wie oberirdische Verbindung Zollikon direkt mit dem Flughafen verbinden. Gemäss LAM-Vorstand und Mitte-Kantonsrat Lorenz Schmid ist der nächste Schritt eine Machbarkeitsstudie. In einem Jahr werde man die Studie präsentieren können, kündigt Schmid an. (pu)

### Gut gebrüllt

## Sind Sie etwa nicht für die Schweiz?

Die Fussball-EM naht, und es stellt sich die Patriotenfrage. Wir wollten Antworten von unseren Politikerinnen und Politikern.

Willkommen in unserer neuen Rubrik «Gut gebrüllt», in welcher ausgewählte Zürcher Kantonsrätinnen und Kantonsräte mal ernst, mal informativ, mal augenzwinkernd zu unserer Frage des Tages Stellung nehmen.

Am Samstag spielt bereits die Schweizer Nationalmannschaft (gegen Wales). Wir stellten etwas provokativ die Frage: Sind Sie etwa nicht für die Schweiz? Wir ernteten fragende oder ungläubige Blicke. Alle bis auf einen (dazu später) sind für die Schweiz. Das war nicht immer so. Die Nati war früher chronisch schlecht oder – netter ausgedrückt – vom Pech verfolgt. Das bedeutete, dass

sich Schweizer Fans andere Nationen aussuchen mussten, wenn sie bei einem Grossanlass mitfieberten wollten. Das äussert sich auch bei unserer Umfrage.

Allerdings nicht bei **Sarah Akanji** (SP, Winterthur). Sie ist mit ihren 28 Jahren zu jung, um sich an die Erfolglosigkeit erinnern zu können. Und sie hat aus zwei Gründen einen besonderen Blick auf die Nati. Einerseits da ihr Bruder **Manuel Akanji** ist. «Das macht den Event noch spezieller, noch emotionaler», sagt sie. Sie sei jeweils in Kontakt mit ihm, unterstütze ihn moralisch. Andererseits begegnet sie ihm auf Augenhöhe – als Fussballerin. Sie spielt sogar auf derselben

Position in der Innenverteidigung. Deshalb sieht sie Tritte von Gegenspielern, die andere nicht sehen. Dann fragt sie ihn nach dem Spiel: «Hat der Schlag



wehgetan?» Manche fänden, die beiden Akanji-Geschwister bewegten sich ähnlich auf dem Platz, hätten dieselbe Spielübersicht, berichtet sie.

Total verblüfft von der Frage war **Beat Huber** (SVP, Buchs).

«Das fragen Sie einen SV'ler?» Selbstverständlich sei er für die Schweiz, sagt der langjährige Captain des FC Kantonsrats. Und mit **Granit Xhaka** und **Xherdan Shaqiri** hat er auch gewisse Erwartungen. Neben der Schweiz fiebert Huber mit den Brasilianern, aber die sind ja nicht dabei.

Genauso wenig wie die Isländer. Für diese hat **Claudia Frey-Wyssen** (GLP, Uster) eine Schwäche. Die Erklärung ist originell: Sie hat zwei Isländerpferde. Zudem hat sie einen längeren Aufenthalt auf der Insel verbracht.

**Esther Guyer** (Grüne, Zürich) ist durch die Helden von früher

beeinflusst. So hat sie wegen **Johan Cruyff** eine Schwäche für die Holländer und wegen der («attraktiven») Ikonen **Paolo Maldini** und **Gianluigi Buffon** auch für Italien.

«Flottant» hat **Markus Bischoff** (AL, Zürich) seine Sympathien früher verteilt. So hatten mal die Sowjets seine Gunst, mal andere Ostblockstaaten oder auch Italien. Was bisher niemand wusste: Bischoff bringt der Schweiz bei Achtelfinals kein Glück: An seinem 50. Geburtstag verlor die Schweiz das Penaltyschiessen gegen die Ukraine, ein Tag vor seinem 60. das Elfmeterduell gegen Polen. Am 26. Juni wird Bischoff 65 – und es steht der

Achtelfinal an – wenn sich die Nati qualifiziert.

Zum Schluss kommt noch der Einzige, der frei zugibt: «Ich freue mich auch, wenn Deutschland gegen die Schweiz gewinnt.» Verwundern darf es nicht. **Felix Hoesch** (SP, Zürich) war länger Deutscher als Schweizer. Er wurde 2007 eingebürgert, als die Doppelbürgerschaft noch nicht möglich war. Und jetzt bemüht sich Hoesch um die deutsche Wiedereinbürgerung. Grund ist sein Ärger über das Scheitern des EU-Rahmenabkommens – zu dem auch seine Partei beigetragen hat.

**Pascal Unternährer**